

Rede  
anlässlich des Neujahrsempfangs des KUNSTFORUM `99  
am 20. Januar 2019  
im Glasmuseum, Ratssaal,  
Himmeroder Hof  
Eva Vahjen, Vorsitzende

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren!

Dies ist, glaube ich, der erste Neujahrsempfang des KF`99 und es freut mich sehr, dass Sie der Einladung so zahlreich gefolgt sind!

Ich sehe hier viele, die sich für das KF `99 bereits seit vielen Jahren, ja sogar Jahrzehnten, engagieren. Es freut mich, Frau Ickenroth und Herr Kugelmeier begrüßen zu können, die zu seinen Gründungsmitgliedern gehören.

20 Jahre wird das KF 99 in diesem Jahr bestehen, das ist schon was für einen vergleichsweise kleinen Kunstverein, und es wurde nur möglich, weil Sie, die Mitglieder, die Förderer, die Sponsoren diesen Verein getragen haben.

Ein herzliches Dankeschön für die ungezählten Stunden ihrer Zeit, die sie für das Gelingen dieses Projekts „Kunstverein“ eingesetzt haben.

Auch die Stadt Rheinbach zählt zu unseren Unterstützern. Mein herzlicher Dank geht an Herr Wehage. Herr Wehage wird stellvertretend für Herrn Bürgermeister Raetz in seinem Grußwort die Förderung des KF `99 durch die Stadt belegen.

Ganz aktuell geht mein besonderer Dank an die Künstlerinnen und Künstler, die heute mit ihren kulinarischen Werken unser körperliches Wohl im Blick hatten!

Bei der Vorbereitung dieser Rede spukte mir immer wieder ein Gedicht von Rilke durch den Kopf, das ich vor langer Zeit lernen durfte. Sie lautet: „ .. und dann und wann ein weißer Elefant...“.

In dem Gedicht wird ein Karussell im Jardin du Luxembourg beschrieben. Rilke betrachtet das Karussell von außen. Er sieht wie es sich dreht, kann aber nicht gleich erfassen, was sich alles auf dem Karussell befindet. Die Farben, Figuren und die Personen verschwimmen, je schneller es sich dreht. Einen weißen Elefanten, der dann und wann auftaucht, den erfasst sein Blick jedoch sofort.

Vielleicht ist mir das Gedicht gerade jetzt wieder eingefallen, weil es zwischen dem Karussell mit dem weißen Elefanten und der Kunst Parallelen zu geben scheint.

Von außen betrachtet ist die Vielfalt von Kunst nicht genau einzuordnen. Von innen betrachtet, also auf dem Karussell stehend, sieht man jedoch die Fülle der künstlerischen Auseinandersetzung. Setzt man Kunst mit einem Karussell gleich, dann dreht Kunst sich wie ein Karussell: mal schneller, mal langsamer, mal macht sie eine Pause, um sich dann wieder in Bewegung zu setzen.

Sicher verändern sich die Figuren auf dem Karussell im Lauf der Zeit. Die Pferde werden vielleicht durch einer Spaceshuttle ersetzt, der Löwe durch einen Sportwagen, nur der rätselhafte weiße Elefant scheint zu bleiben.

Ich stelle mir vor, Künstlerinnen und Künstler blicken von unterschiedlichen Positionen, von

unterschiedlichen Figuren des Karussells in die Außenwelt. Der eine sitzt auf dem Spaceshuttle, die andere bewegt sich vielleicht auf dem ganzen Karussell. Aber allen ist eines gemeinsam: Sie registrieren Bewegungen und Veränderungen am Rand ihres Blickfeldes. Diese Veränderung bündeln sie in ihren Werken. Egal was sie arbeiten, egal wie sie arbeiten, sie spiegeln immer ihre Zeit.

... und dann und wann ein weißer Elefant..“ das ist die Zeile, die mich immer noch nicht loslässt. Der weiße Elefant kommt mir wertvoll vor, er scheint wichtig zu sein und schützenswert. Steht er, bezogen auf Kunst, für DIE große Veränderung, DEN großen Umbruch? Steht er für etwas wie Impressionismus oder Expressionismus, abstrakter Expressionismus, Moderne? Steht er für etwas, dass wir erst in der Rückschau als eine künstlerische Revolution erkennen?

Nehmen wir an, der weiße Elefant auf dem Karussell steht für Neuerungen in der Kunst. Ganz so abwegig scheint mir diese bildhafte Entsprechung nicht, aber so ganz befriedigend ist sie auch nicht. Jene Künstler, die wir den großen Umbrüchen in der Malerei zuordnen, haben nicht nur alles anders machen wollen. Sie wollten Kunst weiterentwickeln. Sie wollten Kunst nicht nur anders machen. Sie wollten Kunst anders und besser machen!

Dass sie Kunst besser gemacht haben, hat ihnen damals zwar kaum einer gesagt, aber zumindest heute, in der Rückschau, erfahren sie Anerkennung für ihre innovativen Werke.

Sie, die Künstlerinnen und Künstler dieser Kunstrichtungen haben Toleranz gefordert für ihre Art, Dinge wahrzunehmen und sie haben Toleranz gefordert, für die Form, mit der sie ihre neue Art der Wahrnehmung ausdrückten.

Mir gefällt die Vorstellung, der weiße Elefant steht für die Toleranz, die einer eigenwilligen künstlerischen Arbeit entgegengebracht wird.

Das KF `99 steht seit 20 Jahren für diese Toleranz!

Es steht seit 20 Jahren für ein lebendiges künstlerisches Schaffen in Rheinbach und der Region.

Es steht seit 20 Jahren für Gedankenaustausch, für Kunstnähe und Kunstförderung!

Das wollen wir feiern!

Beitragen zu dieser Feier wird Karlotta Hadyn, eine junge Harfenistin.

Denken Sie jetzt bitte nicht mehr an ein Karussell, auch nicht an einen weißen Elefanten. Denken Sie jetzt an Musik. Besser noch: Denken Sie an Harfe! Denken Sie an Musik für Harfe. Sie haben jetzt vielleicht sanft perlende Tongirlanden oder auch rauschende Klangwellen im Ohr. Dass das Instrument aber durchaus andere, unerwartete akustische Reize bietet, wird Karlotta Haydn gleich zeigen.

Karlotta Haydn ist bereits mit 16 Jahren Bundessiegerin im Bundeswettbewerb Jugend Musiziert geworden. Sie wird zunächst ein Stück von Friedrich Händel spielen. Danach wird Karlotta Haydn ein Musikstück der US-amerikanischen Komponistin und Harfenistin Deborah Henson-Conant interpretieren. Ein Verdienst dieser Harfenistin war es, die Harfe auch im Jazz zu etablieren.

Leider hat Karlotta sich bei einem Treppensturz den Schienbeinkopf gebrochen und darf nun für ca. 6 Wochen das Bein nicht belasten. Sie darf deshalb auch die Pedale ihres Instruments nicht treten.

Karlotta hat ihr ursprünglich geplantes Programm deshalb auf Stücke umgestellt, bei denen sie das Pedal nicht nutzen muss, denn sie wollte unbedingt für uns spielen!

Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen jetzt viel Freude bei Friedrich Händel und Deborah Henson-Conant mit Karlotta Haydn an der Harfe!

Es gilt das gesprochene Wort.